

Reihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"

Herausgegeben von der

Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen"

des Interuniversitären Instituts für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung

Walter Teubl

**Probleme des Deutschunterrichts
an der Abend-HTL mit
Fernstudienanteilen**

PFL-Deutsch, Nr.9

IFF, Klagenfurt 1994

Redaktion:
Klaus Amann

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUKA und BMWFK.

Probleme des Deutschunterrichts an der Abend-HTL mit Fernstudienanteilen

Inhaltsverzeichnis:

Frust, laß nach!	2
Wie alles begann ...	2
Das Einführungsseminar	2
Dabeisein ist alles	3
Modell "Abend-HTL mit Fernstudienanteil"	3
Die SchülerInnen	4
Zwischenbilanz nach dem ersten Jahr	5
Warum mache ich dennoch weiter?	6
Was ist mein Ziel?	6
Das zweite Jahr	7
Resümee	14
Wie weiter?	15
Anhang	

Frust, laß nach!

Ein Jahr Deutschunterricht an der neuen Abend-HTL mit Fernstudienanteilen liegt hinter mir, die anfängliche Begeisterung ist einem tiefen Katzenjammer gewichen. Heute frage ich mich: Warum habe ich mich darauf nur eingelassen? Wie kam ich bloß auf die Schnapsidee, mich geradezu darum zu raufen, an der Abendschule unterrichten zu dürfen?

Zunächst wäre also wohl zu analysieren, wieso sich meine Sicht dieses Teils meiner Berufstätigkeit so sehr gewandelt hat.

Wie alles begann ...

Als KollegInnen mit der Eröffnung herausplatzten, es werde demnächst ernst mit der Abendschule und man müsse sich schleunigst zu einem Einführungsseminar anmelden, wenn man dort unterrichten wolle, war meine erste Reaktion: Na und?

Doch schließlich griff ich doch zur Seminaurausschreibung - und war erstaunt. Nicht nur, daß wir quasi auserkoren waren, ein neuartiges didaktisches Konzept - Abendschule mit Fernstudienanteil - auszuprobieren, sollten auch begleitende wissenschaftliche Betreuung, "action research" - Seminare für die beteiligten Lehrer, regelmäßige Koordination im Team und vieles mehr dafür sorgen, daß dieser Unterricht alles andere als alltäglich sein würde. Und schon das Programm des Seminars ließ Interessantes erwarten.

Da die Entscheidung über die Lehrfächerverteilung erst nach dem Seminar erfolgen sollte, meldete ich mich also umgehend an.

Das Einführungsseminar

erfüllte meine hochgespannten Erwartungen durchaus. Der Seminarleiter, Dr. Dorninger vom BMUK, war ein ungewöhnlicher "Bürokrat". Auf unsere Wünsche reagierte er mit konkreten - auch finanziellen - Zusagen bzw. Absagen, statt auf den Dienstweg zu verweisen oder auf später zu vertrösten. Darüber hinaus bewies er psychologisches Gespür beim Erkennen der Probleme im "System HTL Wels" ebenso wie beim Interessensausgleich unserer nicht selten sehr konträren Vorstellungen.

Die Seminarinhalte wie "action research" und Didaktik des Fernunterrichts waren hochinteressant und die Aussicht, so etwas in der Praxis anzuwenden, durchaus verlockend. Die zwei Halbtage zur Lehrzielabsprache und Koordination des Unterrichtsverlaufs führten schließlich erstmals zu einer Teamarbeit mehrerer Lehrer unserer Schule und - noch viel ungewohnter - zu einer gemeinsamen Reflexion unserer Lehrziele.

Ein außerschulischer Beobachter - Lehrer an einer Welser AHS und ausgebildeter Psychologe - sollte uns ständig zur wissenschaftlichen Beratung praxisbegleitend zur Verfügung stehen, Beratungen der Lehrer untereinander sollten häufiger stattfinden, nach dem ersten Jahr ein weiteres Seminar angeboten werden etc. Das Lehrerzimmer für die Abendschule sollte mit PC, Drucker, Kopierer und Büromaterial ausgestattet werden. Für die Zukunft sollte sogar die Erstellung audiovisueller Lehrmittel nach dem Vorbild der Fernuniversität in Hanau ins Auge gefaßt werden.

Dabeisein ist alles

Unter diesen Rahmenbedingungen fand ich es durchaus spannend, an der Entwicklung und Evaluation einer dermaßen neuartigen - wenn auch von mir persönlich sehr skeptisch beurteilten - Form von Unterrichtserteilung mitzuarbeiten, denn ich fühlte mich als Beteiligter an einem pädagogischen Projekt.

Zu dieser Situation ist aber auch noch ein biographisches Detail zu ergänzen: Ich hatte zu diesem Zeitpunkt eine echte berufliche Krise. Der Unterricht machte mir keinen Spaß mehr, weil er zur öden Routine verkommen war. Und meine Zweifel am Sinn schulischer Erziehung unter den gegebenen Umständen waren immer größer geworden.

So blätterte ich in den Samstagsausgaben der Tageszeitungen immer intensiver im Teil "Stellenangebote". Die Aussicht auf eine Tätigkeit, die neue Anforderungen stellt, war so gesehen sehr wichtig für mich. Die Beteiligung am Projekt Abendschule war also ähnlich wie die am PFL-Kurs von geradezu therapeutischer Bedeutung für mich.

Außerdem erwartete ich mir von der Arbeit mit Erwachsenen neuartige Erfahrungen. Der Zwang einer fundierteren Vorbereitung war mir ebenfalls sympathisch, merkte ich doch, wie ich von Jahr zu Jahr zurückgesteckt hatte und durch die zu niedrige Forderung allmählich abbaute.

Modell "Abend-HTL mit Fernstudienanteilen"

Ausgangspunkt für das Modell der Abend-HTL Chemische Betriebstechnik mit Fernstudienanteilen (offizielle Bezeichnung: "Aufbaulehrgang Chemische Betriebstechnik mit Fernstudienelementen") war die Überlegung, daß es in Oberösterreich innerhalb der Chemiebranche zahlreiche Interessenten an einer zur Matura führenden Weiterbildung auf dem zweiten Bildungsweg gibt, diesen aber die langen Anfahrtswege (die meisten Schüler kommen von der Chemie Linz und der Chemiefaser Lenzing) nicht täglich zugemutet werden können, andererseits aber auch ein reines Fernstudium u.a. im technischen Bereich undenkbar ist (Labors etc.).

So wurde ein neuartiges Modell kreiert, das aus 3 Komponenten besteht:

- einem Blockunterricht an drei Abenden pro Woche,
- einem Fernstudienanteil, der mit schriftlichen Unterlagen und Evaluationsmaterialien bestritten werden soll und
- einer vierzehntägigen Betreuungsphase.

Der Ausbildungsgang umfaßt 6 Semester Aufbaulehrgang für Fachschulabsolventen und AHS-Maturanten; Schüler, die direkt aus dem Beruf kommen (Werkmeister) müssen zusätzlich vorher noch einen zweisemestrigen Vorbereitungslehrgang absolvieren (der für den ersten Jahrgang allerdings vom BFI durchgeführt wurde).

Der Gegenstand Deutsch ist im Vorbereitungslehrgang und in den ersten vier Semestern des Aufbaulehrganges vorgesehen und schließt dann mit einer vorgezogenen Reifeprüfung ab. Der Blockunterricht umfaßt jeweils vierzehntägig eine Doppelstunde, dazu kommt eine Betreuungsdoppelstunde im Monat, somit 1,5 Einheiten Präsenzunterricht, ergänzt durch einen Fernstudienanteil im Ausmaß von fiktiven 0,5 Wochenstunden.

Die SchülerInnen

Der typische Schüler dieses ersten Jahrgangs im Aufbaulehrgang ist männlich (nur zwei Schülerinnen), zwischen 25 und 30 Jahren alt (der jüngste ist 17, der älteste 34), verheiratet und Vater zweier Kinder. Fast alle SchülerInnen arbeiten in Chemiebetrieben in Linz, Wels oder Lenzing. Ihr Wohnort liegt teilweise mehr als 50 km von Wels entfernt.

Wichtigste Motivation für den Schulbesuch ist die Chance eines beruflichen Aufstiegs, für viele auch die damit verbundene Befreiung vom Schichtdienst. Die zeitliche Belastung der SchülerInnen durch Berufstätigkeit, lange Wege, Schulbesuch und Familie ist enorm und muß entsprechend Berücksichtigung finden. Die meisten sind durch die langjährige Berufstätigkeit völlig schulentwöhnt und haben daher große Schwierigkeiten mit dem Lernen, allerdings haben die meisten den Vorbereitungslehrgang besucht.

Auf Vorkenntnissen aus der Pflichtschulzeit aufbauen zu wollen, ist ein eher sinnloses Unterfangen. Im Vorbereitungslehrgang standen in Deutsch Rechtschreibung, Grammatik und schriftliche und mündliche Kommunikation im Vordergrund, dennoch ist die Ausdrucksfähigkeit der SchülerInnen zumeist gering, auch die Beherrschung der Sprachnormen läßt nach wie vor zu wünschen übrig. Mehr als die Hälfte der SchülerInnen geben an, in ihrer Freizeit niemals zu lesen.

Zwischenbilanz nach dem ersten Jahr

Ernüchterung, wohin das Auge schaut. So könnte man das Ergebnis des ersten Jahres unserer Abendschule zusammenfassen. Warum aber eigentlich? Die Gründe sind vielschichtig:

1. Es wurde kein pädagogisches Projekt daraus! Die Skepsis vieler KollegInnen und der Schulleitung trug dazu bei
 - den außerschulischen Beobachter zu verhindern (wie, das weiß ich eigentlich bis heute nicht),
 - das zweite Seminar in ein EDV-Seminar zu verwandeln (schließlich müssen wir ja mit dem PC umgehen können),
 - bei den speziellen Abendschulkonferenzen in den alten Trott zu verfallen (viel Organisatorisches, kaum Pädagogisches),
 - den Herren vom Ministerium durch Verschweigen der Probleme und schöne Fassade (Superskripten und Vorzeigestunden) ein friktionsfreies Funktionieren des Modells zu vermitteln (unser Modell soll daher nun in ganz Österreich Verbreitung finden, obwohl die beteiligten Lehrer es weitgehend als gescheitert betrachten).
2. Der Arbeitsaufwand steht in keinem Verhältnis zur Abgeltung. Der schlechte Stundenplan (meist Einzelstunden) und der Arbeitsaufwand für die Skripten bedeuteten einen enormen Zeitaufwand und damit das subjektive Gefühl, ausgebeutet zu werden. Da die hausinterne Umsetzung der Vorgabe, schriftliche Materialien zu erstellen, lautete, der gesamte Stoff solle schriftlich vorliegen, jedes Kapitel solle mit Lehrzielen, Aufgaben und Lösungen versehen sein, wuchs sich die Vorbereitung zur Mammutaufgabe aus. Ergebnis: enorme Papiermengen, die die Schüler nicht mehr verdauen können.
3. Das Ergebnis entspricht nicht den Erwartungen:
 - Es war zwar immer interessant, mit den Erwachsenen zu arbeiten und so mit den jugendlichen Schülern vergleichen zu können, aber die Möglichkeiten, die sich aus dem Alter der Schüler ergeben, konnten nur sehr rudimentär genutzt werden, da sie überfordert sind und daher auch keine übermäßige "Forderung" vertragen.
 - Das Interesse ist zwar groß, aber das Vorwissen, die sprachlichen Fähigkeiten der Schüler sind gering, daher ist ihr Beitrag zum Unterricht nur mäßig. Die Erstellung der Skripten empfand ich durchwegs als Befriedigung (erstmal war ich gezwungen, Lehrstoff wirklich en detail auszuarbeiten), aber Zweifel am Sinn dieses Skriptums sind doch angebracht. Selbständiges Erarbeiten gelingt den Schülern nicht, daher ergibt sich eine unökonomische Zweigleisigkeit: der Stoff wird im Unterricht erarbeitet, zusätzlich findet er sich systematisch im Skriptum.
 - Unbefriedigend ist auch das erreichbare Niveau. Erwartet wird von uns, daß möglichst viele übrigbleiben, welche Anforderungen wir stellen, ist uninteressant. Wir selbst aber sehen zwar ein, daß wir nicht das Niveau der Tagesschule erreichen können, sind aber doch nicht befriedigt, wenn "Welten dazwischenliegen".

20 von ursprünglich 38 Schülern "überlebten" die ersten zwei Semester. Deutsch ist zwar durch die mehrfach wiederholbaren Kolloquien keine besondere Hürde, aber es gibt auch nur wenige wirklich gute Leistungen ("Vierer" als Standardnote). Der Gedanke, daß die Klasse schon ein Jahr später in Deutsch maturieren soll (vorgezogene Matura in den allgemeinbildenden Gegenständen) verursacht mir großes Bauchweh.

Warum mache ich dennoch weiter?

Als ich dieser Frage ehrlich und intensiver nachging, kam ich auch auf Aspekte, die ich mir bisher kaum eingestanden habe:

- daß ich froh bin über den Zwang, mich mit Themen des Unterrichts wieder mehr beschäftigen zu müssen,
- daß ich mich "berufen" fühle, dem Fach Deutsch an der Abendschule den "angemessenen" Stellenwert zu verschaffen,
- daß mir schließlich auch die Möglichkeit der eigenen Profilierung (insbesondere durch die Skripten) nicht unlieb ist.

Wenn ich aber weitermache und die unbefriedigenden Rahmenbedingungen nicht ändern kann, rücken andere Fragen in den Vordergrund: Was ist eigentlich mein Ziel für den Unterricht in diesem Schultyp? Was will ich denn mit meinen Schülern erreichen? Und was davon ist unter diesen Umständen realisierbar?

Diese Untersuchung soll mir helfen, diese Fragen zu beantworten.

Was ist mein Ziel?

Wenn ich es recht überlege, sind mir für die Abendschule insbesondere folgende zwei Ziele wichtig:

- Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit (entspricht etwa den Lehrplannerfordernissen der ersten zwei Semester).
- Weckung des Interesses an der Literatur (entspricht etwa dem Lehrplan des dritten und vierten Semesters).

Aber was heißt das konkret?

Was will ich mit meinem Literaturunterricht?

- *Einsichten vermitteln*: z.B. mittels Lektüre und Interpretation die ethische Dimension der Literatur erschließen, auf das durch sie repräsentierte Werteangebot aufmerksam machen, an literarischen Beispielen die Wandelbarkeit gesellschaftlicher Normen verdeutlichen etc.

- *Wissen vermitteln*: Literatur als Kulturgut, Beitrag zur Allgemeinbildung, historische Dimension.
- *Fähigkeiten entwickeln*: Fähigkeit des verstehenden Lesens auch anspruchsvollerer Literatur, Vermittlung von Handwerkszeug dazu (Literaturkunde, Form-Inhalt-Zusammenhang, literarische Techniken, Erkennen von Strukturen, Stoffe und Mythen etc.)

Wie kann ich Begeisterung fürs Lesen erreichen?

- Leseerfahrungen ermöglichen (auch durch leichten Zwang: Leseliste, Referate) zur "Überwindung der Literaturschwelle",
- das nötige Handwerkszeug vermitteln, damit die Schüler mit den für sie neuen Erfahrungen umgehen lernen,
- die eigene Begeisterung übertragen (Vorbildwirkung).

In diesem Zusammenhang sind für mich aber eine Reihe von Fragen völlig ungeklärt: Was muß ein Maturant wissen/können? Warum eigentlich? Was ist meine Vorstellung von Maturareife aus der Sicht des Faches Deutsch? Was soll / muß alles Inhalt des Unterrichts sein? Wieviel Literaturgeschichte ist nötig? Wie überprüft man das Interesse an Literatur?

Die größte Herausforderung scheint mir daher darin zu liegen, herauszufinden, was wirklich wichtig, wesentlich und brauchbar ist, da der knappe Zeitrahmen zur äußersten Konzentration auf das Wesentliche zwingt.

Es erscheint mir deshalb nützlich, durch unterrichtsbegleitende Reflexion im Laufe des zweiten Jahres herauszufinden, was sich bewährt und was nicht und in welche Richtung ich für die nächste Klasse Veränderungen vornehmen soll. Diesem Zweck sollte in erster Linie ein "Unterrichtstagebuch" dienen.

Das zweite Jahr

15.10.1992

Beginn der Literaturgeschichte mit der Aufklärung. Nach langem Überlegen habe ich also doch die systematische Darstellung der Literaturgeschichte ins Repertoire mit aufgenommen. Da die Schüler das Lesebuch "Spiegelungen 4" bekommen haben und dort Kurzcharakteristiken der Epochen ab dem Biedermeier enthalten sind, habe ich mich für die Variante entschieden, die Zeit von der Aufklärung bis zur Romantik ins Skriptum zu übernehmen und im übrigen auf das Buch zu verweisen. Offensichtlich bin ich einfach zu systematisch veranlagt, um ohne so ein Gerüst auszukommen. Jetzt muß ich aber aufpassen, daß ich nicht zuviel Zeit dafür aufwende. Heute war's jedenfalls schon wieder eher zuviel.

Aber: "Was ist Aufklärung" von Kant ist gut angekommen, eine lange Diskussion über den Gegenwartsbezug hat sich angeschlossen, das ist doch sinnvoll? Außerdem ergab sich als "Abfallprodukt" eine Aufsatzhausübung zur Vorbereitung der Schularbeit "Worin besteht Mündigkeit?" Sonst habe ich mich ohnehin auf Rationalismus - Empirismus - Grundgedanken der Aufklärung beschränkt. Bei der Vorstellung Lessings bin ich allerdings ein bißchen zu sehr auf den Literaturstreit mit Gottsched eingegangen - wohl eine Germanistenkrankheit. Schließlich habe ich noch das Skriptum zu "Emilia Galotti" ausgeteilt. Daß der "Nathan" nun nur in den Arbeitsaufgaben vorkommt, schmerzt mich doch ein wenig, aber das Wesentliche läßt sich wohl auch dort herausholen. Wo bleibt der Mut zur Beschränkung?

20.10.1992

Na also: die Diskussion über die Nathan-Hausübung hat gezeigt, daß der Textauszug genügt hat, um die Toleranzfrage interessant zu machen, die "Story" des "Nathan" ist ja wirklich nicht so spannend, daß man sie unbedingt bräuchte.

Dann folgte die Verteilung der Themen für die Buchbesprechung, die jeder Schüler machen soll. Die Themen behandeln ausschließlich Literatur nach 1945 - ich glaube, alles andere würde die Schüler vergraulen. Das Vorstellen und Herzeigen der Bücher aus der Liste ist gut angekommen. Diese Art der Präsentation hat jedenfalls dazu geführt, daß fast alle recht rasch wußten, was sie wollten, also ist es spannend genug gewesen, um Interesse zu wecken.

Besonders erstaunlich: auch die dickeren Schwarten, wie z.B. "Die Blechtrommel" und "Gebürtig" fanden Interessenten, also ist der Umfang nicht unbedingt ausschlaggebend! Allerdings will niemand vor Weihnachten anfangen, was Zeitprobleme verursachen wird.

Ein Blick auf den Kalender sagt mir, daß die Behandlung der modernen Literatur wohl im wesentlichen auf diese Buchvorstellungen beschränkt sein wird. Da ich mir vorgenommen habe, exemplarisch doch die wichtigsten Epochen abzugrasen, was ja auch dem Schülerwunsch nach "Allgemeinbildung" entspricht, ergibt sich also ungefähr folgender Grobplan bis zur Matura:

- Kurzarbeitung der Epochen und Aufgaben zu Texten dazu für den Fernstudienanteil,
- einzelne Beispiele ausführlich erarbeiten und im Skriptum abhandeln (Kriterien: verschiedene Epochen, verschiedene Gattungen, thematische Ergiebigkeit),
- Literatur der Gegenwart durch Buchbesprechung und einzelne Ergänzungen von mir vermitteln.

Als exemplarische Beispiele bieten sich nach o.a. Kriterien bzw. dem vorhandenen Material folgende Werke an: Emilia Galotti, Werther, Iphigenie, Woyzeck, Effie Briest, Leutnant Gustl, Verwandlung, Untertan, Der gute Mensch von Sezuan.

28.10.1993

Nach der Emilia Galotti ging's weiter mit dem Sturm und Drang. Freiheit - Gefühl - Natürlichkeit, das war's. Diese Kurzeinführungen können wirklich kurz sein (heute vielleicht 20

Minuten inklusive Tafelbild), wenn ich mich nicht verplaudere. Die Schüler können ja im Zweifelsfall nachlesen. Dann Diskussion über Generationenkonflikte, Zeitgeistmoden, die 68er etc. (u.a. von Leuten mit Kindern z.T. sehr engagiert geführt). Die Hausübungen zur Schularbeitsvorbereitung sind inhaltlich überwiegend recht gut ausgefallen, aber durchwegs zu kurz. Hoffentlich wird das bei der Schularbeit dann anders!

3.11.1992

Als Hausübung waren Aufgaben zu Goethes "Prometheus" und dem "Mailied" zu machen. Aber nur die wenigsten haben sie gemacht (Mathematikschularbeit steht bevor!). Also noch einmal von vorn, alles in der Stunde gemacht, wäre doch schade darum. Wozu aber gibt es dann das Fernstudium? Wie soll ich nur mit sowas umgehen?

17.11.1992

Schularbeit mit folgenden Themen:

1. *Die moderne Medizin macht es möglich: Eine tote Mutter bringt ein Kind auf die Welt. Wie beurteilen Sie diese Entscheidung? Was ist Ihrer Meinung nach die Aufgabe der Medizin? Wo liegen die moralischen Grenzen des Machbaren auf dem Gebiet der Medizintechnik?*
2. *Das Streben nach Glück ist eine der wichtigsten Triebkräfte im Leben der Menschen. Was ist Ihre persönliche Vorstellung von Glück? Welche Bedürfnisse müßten erfüllt sein, damit Sie sich glücklich fühlen? Worauf kommt es für Sie besonders an? Welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Zwänge stehen dem im Wege?*
3. *Krieg im Nachbarland, die Welt schaut zu, wir sitzen in der ersten Reihe. In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Idee eines kollektiven Sicherheitssystems der Staaten Europas beschworen. Wie könnte so eine "Krisenfeuerwehr" aussehen? Wann sollte sie zum Einsatz kommen und wer bestimmt darüber? Welche Ziele sollten damit verfolgt werden?*

Ergebnis ist besser als erwartet: nur drei "Nicht genügend" und sieben "Genügend", der Durchschnitt ist 3,31. Sprachlich schauderts mich noch, wenn ich an die Matura denke, aber die Argumentation ist bei den meisten schon recht in Ordnung. Offensichtlich hat es doch etwas genützt, was wir im vorigen Jahr dazu gemacht haben. Gott sei Dank, denn dafür hätte ich heuer wirklich keine Zeit mehr.

1.12.1992

Schularbeit zurückgegeben, Goethes "Werther" und Plenzdorf-Pendant besprochen.

15.12.1992

Das heutige Thema ist die Klassik. Viel Nachfragen und ehrliches Interesse an den antiken Vorbildern. Immer wieder die Erfahrung: gerade die "Hackler" wollen auf das "Elitewissen" nicht verzichten.

Nach dem letzten Regionalgruppentreffen in Wien habe ich mir das Buch "Lehrer erforschen ihren Unterricht" von Posch und Altrichter vorgenommen. Nach allem, was dort über das Tagebuch als Forschungsinstrument steht, ist das, was ich da mache, eher ein "Schmarren". Ich müßte viel mehr konkrete Beobachtungen als Reflexionen festhalten. Mehr dokumentieren als lamentieren. Naja, die Weihnachtsferien sind eh schon nahe - vielleicht kann ich sie dazu ein wenig nutzen.

5.1.1993

Bilanz der Weihnachtsferien: Buch ausgelesen. Ergebnis: Ratlosigkeit. Was ist eigentlich mein Thema? Bisher heißt es ungefähr: "Zur Matura in der Abendschule - wie ist das in zwei Jahren zu schaffen?" Viel wichtiger sind mir aber inzwischen Fragen wie: "Was ist mir wichtig? Welche Ziele setze ich mir? Welche Wege kann ich dahin beschreiten?"

19.1.1993

Heute finden die ersten Buchvorstellungen statt. L. bringt den "Oppenheimer", K. "Biedermann und die Brandstifter". Ich bin erstaunt von der Gründlichkeit der Vorbereitung: beide haben etliche Sekundärliteratur aus der Bibliothek verwendet und berichten sehr engagiert über ihre Erkenntnisse.

Auch das anschließende Gespräch stimmt optimistisch. So meint etwa K.: "Ich glaube, daß die Zeit, die ich dafür gebraucht habe, gut angelegt war. Ich habe sehr viel gelernt dabei und viel mehr von der Lektüre gehabt als sonst." L.: "Ich habe früher eigentlich kaum Belletristik gelesen, aber das habe ich wirklich gern gemacht." Und Sch. assistiert: "In den Weihnachtsferien habe ich für die Leseliste gelesen. Zuerst habe ich mir gedacht, daß das blöd ist, weil ich endlich Zeit für die Familie hätte, und dann soll ich sowas machen. Aber dann habe ich es richtig genossen, einmal abzuschalten und mich so richtig in ein Buch zu vertiefen. Und das nächste Wochenende werde ich auch anfangen, für mein Referat zu arbeiten, und ich freue mich eigentlich schon heute darauf." Das freut mich doch sehr.

26.1.1993

Romantik und Biedermeier in einer Doppelstunde erledigt, nach den Semesterferien geht's mit dem "Woyzeck" weiter, trotzdem wird's zeitlich verdammt knapp. Wahrscheinlich muß ich weiter kürzen. Nur noch elf Doppelstunden bis zur schriftlichen Matura, davon brauche ich eine für die Schularbeit, 15 Buchvorstellungen stehen noch aus usw. Na, Mahlzeit! Übrigens haben alle in Deutsch das Semester positiv abgeschlossen (inzwischen haben wir aber auch nur mehr 18 Schüler).

9.3.1993

Nun schon die dritte Doppelstunde, die vorwiegend von den Schülern gestaltet wird. Nach wie vor bin ich begeistert von ihrem Engagement, aber den Zeitbedarf habe ich deutlich unterschätzt. Wenn zum Beispiel ein Schüler eine Besprechung von Uwe Timms "Schlangenberg" macht, der selbst jahrelang Projekte in Entwicklungsländern betreut hat und auf ähnliche Erfahrungen verweisen kann wie der Protagonist des Romans, so ist es unvermeidlich, daß die Diskussion über das Thema genauso lang dauert wie die Buchpräsentation. Aber die Wucht, mit der Literatur da für weitergehende Reflexionen bei diesen gestandenen Technikern sorgt, ist für mich ein gewaltiges Erlebnis. Immer wieder fühle ich mich mehr an den Literaturstammtisch erinnert, den ich jahrelang bei der Volkshochschule leitete, als an normalen Deutschunterricht.

23.3.1993

Endlich kommt der Woyzeck dran. Heute zunächst in Gestalt einer Videovorführung der Verfilmung von Werner Herzog.

31.3.1993

Die Besprechung des "Woyzeck" ist durch den Film sehr angeregt worden. Einzelne Aspekte werden heftig diskutiert: die soziale Bedingtheit von Verbrechen, der Stellenwert der Treue in Beziehungen, etc.

Dann folgt die Buchvorstellung des "Herrn Karl" von Qualtinger, an die sich ein sehr nachdenkliches Gespräch über den Umgang der Österreicher mit ihrer Vergangenheit anschließt. Ganz nebenbei ist wieder ein Thema für eine Hausübung gefunden. Obwohl der Abend durchaus positiv verlaufen ist, geht es nicht ohne Ärger ab: wegen eines wichtigen Tests am nächsten Tag ist der Besuch sehr mager, fast die Hälfte der SchülerInnen ist nicht anwesend. Vielen KollegInnen ist das ganz egal, ob die SchülerInnen den Unterricht besuchen oder nicht, mir mag das aber keineswegs gelingen. Nicht daß ich von der Bedeutung meiner lichtvollen Ausführungen so überzeugt wäre, aber das Gespräch über Literatur ist doch durch ein Fernstudium nicht zu ersetzen. Ich führe daher auch sehr pingelig Buch über die Anwesenheit und habe für den Fall, daß diese zwei Drittel unterschreitet, Konsequenzen angekündigt.

27.4.1993

Realismus anhand der "Effie Briest", Diskussion über die Wandelbarkeit gesellschaftlicher Normen. Naturalismus und Gegenstömungen im Eilzugüberblick.

11.5.1993

Schularbeit mit folgenden Themen:

Schreiben Sie eine Problemanalyse zu einem der folgenden Themen:

- 1. Die Fernsehserie "Piefke-Saga" hat heiße Diskussionen über den Fremdenverkehr in unserem Land ausgelöst. - Wie beurteilen Sie die positiven und negativen Auswirkungen des Tourismus für Österreich?*
- 2. "Die Wahrsagerinnen auf den Kirchtagen lasen nur den Burschen ernsthaft die Zukunft aus den Händen; bei den Frauen war diese Zukunft ohnehin nichts als ein Witz." So schildert Peter Handke die Aussichten von Frauen zur Jugendzeit seiner Mutter. Was hat sich seither verändert? Leben wir immer noch in einer Männerwelt oder hat die weibliche Hälfte der Menschheit inzwischen denselben Anteil an ihrer Gestaltung?*
- 3. "Macht über Information steht gleichberechtigt neben der Macht über militärische Apparate oder der Macht über Kapital." (Peter Michael Lingens im "Profil") Erläutern Sie Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der Massenmedien!*

Ergebnis: Schnitt 3,17. Von den 17 Arbeiten waren drei "Nicht genügend" und sechs (zum Teil sehr schwache "Genügend", Grund dafür waren zumeist Rechtschreibung und Satzbau, die Argumentation ist fast durchwegs zufriedenstellend.

25.5.1993

Rückgabe der Schularbeit, weitere Buchvorstellungen.

2.6.1993

Videoaufzeichnung zweier Einakter aus dem "Anatol"-Zyklus.

Abschluß des literaturgeschichtlichen Überblicks mit dem Expressionismus. Weitere Werkbeispiele gehen sich nicht mehr aus, da vorletzte Stunde. Mein Zeitplan ist also um etliche Stunden falsch gewesen!

8.6.1993

Das vierte Semester schließen in Deutsch alle positiv ab.

Letzte Fragen zur Matura, ziemliche Unsicherheit bei den meisten Schülern. Durch nochmalige minutiöse Darstellung des Ablaufs ist es mir aber anscheinend gelungen, die Nervosität etwas abzubauen. Als Evaluationsinstrument setze ich einen Fragebogen ein, der zum einen Teil dieselben Fragen enthält wie meine vorjährige Befragung zu den Lesegewohnheiten der Schüler, um Veränderungen feststellen zu können, zum anderen Teil solche zur Einschätzung des Deutschunterrichts insgesamt (siehe Anhang).

19.6.1993

Vorgezogene Reifeprüfung in den allgemeinbildenden Gegenständen, zum ersten: Deutsch-Klausur. 16 SchülerInnen dürfen dazu antreten.

Folgende Themen stehen zur Wahl:

1. *Glück durch Wohlstand und Konsum für jedermann, so lautete die Verheißung am Beginn des Industriezeitalters. Haben sich diese Erwartungen erfüllt?*
2. *"Ein Nest ohne Junge wird leicht kalt." (Andersen Nexö) - Kinder und Familie: wie stehen Sie persönlich dazu; welchen Stellenwert haben sie in unserer Gesellschaft?*
3. *Literarische Werke wollen oft die Lebenssituation der Menschen kritisch darstellen, andere wieder wollen den Leser nur unterhalten. Was ist Ihr Anspruch an Literatur? Hingewiesen zu werden auf gesellschaftliche Probleme oder Entspannung zu finden?*

Von den Arbeiten bin ich eigentlich positiv überrascht: offensichtlich haben viele den großzügigeren Zeitrahmen der Klausur genutzt, um erstmals eine wirklich gründliche Vorbereitung (Stoffsammlung, Gliederung) zu praktizieren.

Zwei "Nicht genügend" wegen Ausdrucksmängel und Rechtschreibproblemen, da aber beide mündlich antreten, ist das nicht weiter schlimm. Die Mehrzahl hat eher eine bessere Note als im Semester, der Notendurchschnitt beträgt 3,06. Der Beurteilungsmaßstab war zwar etwas großzügiger als in der Tagesschule, aber nicht übertrieben generös. Das erreichte Niveau entspricht also in etwa meinen Erwartungen. Ich bin ehrlich froh!

7.7.1993

Vorgezogene Reifeprüfung in den allgemeinbildenden Gegenständen, zum zweiten: mündliche Matura im gewählten Fach. Vorsitzender ist der Landesschulinspektor persönlich.

Zehn der 16 KandidatInnen haben Deutsch mündlich gewählt. Nach der altertümlichen Maturaordnung für Sonderformen der HTL bekommt jeder Kandidat nur eine Frage, die von einem Werk der Leseliste ausgehend Literaturwissen abprüft.

Die Fragestellungen basierten auf folgenden Texten:

- | | |
|-----------------------|------------------------------|
| 1 Gerzer Thomas | Frisch: Biedermann |
| 2 Gruber Harald | Lessing: Minna von Barnhelm |
| 3 Gutternig Martin | Hesse: Siddharta |
| 4 Höglinger Gerald | Keller: Kleider machen Leute |
| 5 Kaar Heinz | Dürrenmatt: Physiker |
| 6 Kirchsteiger Arnold | Eichendorff: Taugenichts |

- | | | |
|----|----------------------|------------------------|
| 7 | Kubinger Erwin | Goethe: Werther |
| 8 | Reisinger Siegfried | Brecht: Mutter Courage |
| 9 | Schatzl Walter | Zweig: Schachnovelle |
| 10 | Zuschrader Christian | Schnitzler: Liebelei |

Vorher bei allen Prüfern großes Bangen ob der Ungewißheit darüber, was wir zu erwarten haben. Nach den ersten Prüfungen wird die Stimmung immer besser: die KandidatInnen sind durch die Bank sehr gut vorbereitet.

Das gilt auch für alle zehn Kandidaten, die in Deutsch antreten. Eine genaue Kenntnis der Werke, von denen die Prüfung ausgeht, ist bei allen gegeben; die Interpretation ist zumindest zufriedenstellend, und die Kenntnisse über die jeweilige Epoche sind beachtlich. Auch die Präsentation des Wissens kann sich - bis auf zwei Ausnahmen - sehen lassen. Sogar Zwischenfragen und Exkurse im Prüfungsgespräch sind ohne größere Peinlichkeiten möglich. So gibt es für die mündlichen Prüfungen sechs "Gut" und drei "Befriedigend". Der mit 34 Jahren älteste Kandidat sticht durch eine besonders brillante Prüfung hervor und bekommt damit das einzige "Sehr gut".

Dieses überraschend gute Ergebnis führe ich u.a. auf zwei Faktoren zurück:

- a) die (gegenüber der Tagesschule) um fünf Werke reduzierte Leseliste und
- b) die durch die vorgezogene Teilmatura gegebene Möglichkeit, sich voll und ganz auf einen Gegenstand zu konzentrieren (andererseits war in der Vorbereitungsphase weiterhin normaler Unterricht).

Vor allem aber war es die sehr ernsthafte und gründliche Vorbereitung der Kandidaten, was diesen Erfolg möglich machte.

Damit ist der erste Durchlauf des Deutschunterrichts an der Abendschule viel besser zu Ende gegangen als ich es mir gedacht hatte.

Resümee

Das Jahr ist zu Ende, es wird Zeit, Bilanz zu ziehen. Was hat sich verändert? Die Arbeit an dieser Fallerzählung allein hat jedenfalls schon bewirkt, daß ich wieder mit mehr Freude und Engagement an der Abendschule unterrichte.

Wenn ich bei meiner abschließenden Beurteilung dieses Jahres vom Endergebnis ausgehe, so bin ich eigentlich positiv überrascht, denn sowohl die von den SchülerInnen bei der Matura erbrachten Leistungen als auch die Auswirkungen des Unterrichts im Hinblick auf die von mir angestrebten Ziele sind besser als erwartet.

So geben 80 % der SchülerInnen an, ihr Interesse an Literatur habe sich verstärkt, bei 20 % hat es sich sogar sehr verstärkt. Ein Schüler wurde durch den Unterricht sogar dazu ange-regt, eigene Texte zu verfassen. Zwar geben die meisten nach wie vor an, über das von der Schule verursachte Maß hinaus kaum Belletristik zu lesen, ein Großteil von ihnen würde dies aber tun, wenn mehr Freizeit zur Verfügung stünde.

Was die Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit anlangt, so meinten alle SchülerInnen, ihre schriftliche Kommunikationsfähigkeit habe sich verbessert (bei ca. 75 % sogar erheb-lich), die mündliche Kommunikationsfähigkeit hingegen scheint weniger profitiert zu haben (in der Tat gab es dazu auch viel zu wenig Gelegenheit).

Interessant ist für mich die große Bedeutung, die die SchülerInnen dem Beitrag des Deutsch-unterrichts zur "Allgemeinbildung" beimessen, was sich auch in der doch recht hohen Bewertung des Literaturunterrichts niederschlägt. Literaturgeschichte und Umgang mit moderner Literatur liegen dabei sogar ziemlich gleichauf, was meines Erachtens auf die Motivation der SchülerInnen, an dem traditionellen Bildungsgut partizipieren zu wollen, zurückzuführen ist.

Bei allen diesen "Endergebnissen" darf man allerdings die doch recht hohe Dropout-Rate von 50 % nicht außer acht lassen.

Weniger zufrieden bin ich mit meiner Fähigkeit, die vorgegebenen Rahmenbedingungen in der Unterrichtsvorbereitung adäquat zu berücksichtigen. Meine Zeitplanung erwies sich als hochgradig unrealistisch, vieles mußte unter den Tisch fallen. Die auf historischer Chronolo-gie aufgebaute Unterrichtsplanung erwies sich als Hemmschuh, als es darum gegangen wäre, auf die Zeitknappheit flexibel zu reagieren.

Zudem zeigte sich, daß sich für die SchülerInnen keineswegs durch die historische Abfolge der behandelten Texte "von selbst" ein Verständnis für den literaturgeschichtlichen Wandel einstellt, sodaß es eigentlich keinen vernünftigen Grund für diese meine "systematische Vorgangsweise" gibt. Außerdem haben sie die besprochenen Werke gar nicht in erster Linie historisch aufgefaßt, sondern sehr unmittelbar darauf reagiert. Für die Förderung des historischen Verständnisses sind wahrscheinlich andere didaktische Ansätze zielführender.

Wie weiter?

Meine wichtigsten Schlußfolgerungen für das kommende Jahr sind:

- Die Chronologie der literaturgeschichtlichen Entwicklung soll nicht mehr länger Gliede-rungsprinzip des Literaturunterrichts sein. Die Auswahl und Anordnung der Beispiele kann dann nach thematischen Gesichtspunkten erfolgen, wobei meine allgemeinen, übergeordneten Lehrziele die Entscheidungsgrundlage sein müßten. Da dann die Anzahl der Werkbeispiele nicht so entscheidend ist, müßte der "Zeitdruck" eigentlich wegfallen.

- Die literaturgeschichtliche Entwicklung soll ein eigenes Kapitel werden, in dem ich in allerknappster Form die Abfolge der literarischen Epochen darstelle.
- Weiters soll die historische Dimension auch durch den Vergleich motiv- bzw. themen- gleicher Werke (z.B. Natur in der Lyrik verschiedener Epochen, die soziale Frage in Dramen verschiedener Epochen) erschlossen werden. Dabei soll die Selbsttätigkeit der Schüler noch einen größeren Raum einnehmen.
- Die Buchbesprechungen haben sich bewährt und sollen daher in dieser Form beibehalten werden. Allerdings ist dafür mehr Zeit zu veranschlagen, da sich daraus erfahrungsgemäß oft längere Diskussionen entwickeln. Dies werde ich aber nicht mehr als störend für den Zeitplan empfinden, sondern als eine willkommene Möglichkeit zur Förderung der mündlichen Kommunikation, die ja ohnedies bisher zu kurz gekommen ist.
- Durch diese Veränderungen müßte es möglich sein, bisher vernachlässigte bzw. gänzlich ausgeklammerte Themenbereiche wie Medien, Werbung, Film ebenfalls zu berücksichtigen, bzw. zumindest fallweise Theaterbesuche o.ä. durchzuführen.
- Was die schriftliche Kommunikation anlangt, so ist dies sicher der Bereich mit der positivsten Bilanz. Sowohl das Ergebnis als auch die Bewertung durch die Schüler sprechen dafür, im kommenden Jahr ähnlich vorzugehen.

Wenn ich diese Punkte alle in die Tat umsetze, müßte dies eine erhebliche Verbesserung der Gesamtsituation bewirken. Das Tagebuch als Form der begleitenden Reflexion werde ich jedenfalls sicher beibehalten, damit ein ständiges Nachjustieren möglich ist.

Mag. Walter Teubl
 HTBLA Wels
 Fischergasse 30
 4600 Wels